



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Weltgeschichte im Aufriß auf geopolitischer Grundlage**

**Braun, Franz**

**Dresden, 1930**

Martin Behaim's Globus 1492: Die Vorstellung des 15. Jahrhunderts. I. II.  
Europäische Ausweitung in der Neuzeit. I. Die Entdeckungen. II.  
Überseebesitz westeuropäischer Staaten im 16./17. Jahrhundert.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77289](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77289)

# Neuzeit.

## I./II. Europäische Ausweitung in der Neuzeit.

### I. Die Entdeckungen.

### II. Überseebesitz westeuropäischer Staaten im 16./17. Jahrhundert.

Nach Ranke beruht der Fortschritt der Geschichte darauf, daß ihr Schauplatz immer weitere Räume umfaßt. Von dieser Auffassung aus hat kein Ereignis in der Geschichte eine solche Tragweite, wie die Entdeckung Amerikas. Die Europäisierung der Erde nimmt von da ihren Anfang. Die Vorherrschaft, wie sie politisch und wirtschaftlich bis zum Beginn des Weltkrieges bestand und in kultureller Hinsicht auch jetzt noch gilt, gründet sich darauf (vgl. *Alttertum* S. 3). Die europäische Geschichte erweitert sich zur Weltgeschichte. So läßt man mit Recht mit dieser Tat des Genuesen Kolumbus im Jahre 1492 die Neuzeit beginnen.

Weltgeschichte

Für die Anfänge kultureller und staatlicher Entwicklung von den Zeiten des Alttertums bis zum Mittelalter waren es die Nebenmeere, die mit ihrer die Gegenküsten verbindenden Kraft auf die Entwicklung der anwohnenden Völker ausschlaggebenden Einfluß ausübten, während die weiten Flächen des offenen Weltmeeres noch als Sperrzone wirkten. Jetzt schreckt aber auch die Großform des Wassers den Unternehmungsgeist des Menschen nicht mehr. In der Neuzeit gewinnt vielmehr das Weltmeer für die Vermittlung des Handels und der Kultur maßgebende Bedeutung.

Weltmeer-  
bedeutung

Zunächst gilt das für den Atlantischen Ozean; dank seiner Zwischenlage zwischen der Alten und der Neuen Welt bekommt er Mittelmeerscharakter und wird durch seine günstige Gliederung und Verkehrslage das Meer der Landhalbkugel schlechthin. Die zu beiden Seiten gelegenen Länder erfreuen sich gleichartiger Kulturbedingungen und bieten im Austausch von Rohprodukten und Wirtschaftserzeugnissen reichste Entwicklungsmöglichkeit. Ein dichtes Netz von Kabel- und Funklinien, zahlreiche Schiffsverbindungen und demnächst regelmäßiger Luftverkehr verkürzen immer wirksamer die Entfernung. Die Längserstreckung mit einem mittleren Küstenabstand von nur 606 km (Indischer Ozean: 621; durchschnittlicher Küstenabstand aller Meere: 695), die reiche Gliederung mit Nebenmeeren und verbindenden Meeresstraßen (europäisches und amerikanisches Mittelmeer, Ostsee, Hudsonbai, dänische Wasserstraßen, Armeikanal, Straße von Gibraltar, von Suez und die der Dardanellen) geben ihm seine bis auf die Gegenwart wirkenden Vorzüge vor dem Stillen Ozean.

Kolumbus'  
Westfahrt

Kolumbus glaubt, er müsse dank der Kugelgestalt der Erde bei seiner Fahrt in westlicher Richtung auf das Wunderland Indien stoßen. Der von den Arabern übernommene und verbesserte Kompaß gestattet auch, den Kurs über das offene Meer zu nehmen. Die vielen Bemühungen des kühnen Italieners um die nötigen Schiffe finden endlich bei Isabella von Spanien Gehör, als sie 1492 mit der Eroberung Granadas die letzten Reste der Maurenherrschaft vernichtet hat. Die reichen Schätze Indiens locken. Der durch die Araber vermittelte einträgliche Handel mit Indien (Spezereien, Gewürze, Seide, Perlen, Edelsteine) war aber seit der Er-

oberung Konstantinopels durch die Türken unterbunden, Alexandria in den Händen der Mameluken (seit 1516 türkisch). So sucht man nach neuen Wegen.

Die neue Welt

Kolumbus landet am 12. Oktober 1492 auf San Salvador (Guahani), einer der Bahama-Inseln, entdeckt die üppigreichen Inseln Kuba und Haiti. Noch dreimal fährt er hinaus. Er kommt zu den kleinen Antillen, berührt bei Trinidad das südamerikanische Festland und findet auf der letzten Reise auch die Küste Mittelamerikas, Honduras hält er für die Halbinsel Malakka. Die feste Überzeugung, Indien gefunden zu haben, nimmt er mit ins Grab († 1506). Erst als Balboa 1513 über die Landenge von Panama bis an die Küste des Stillen Ozeans vordringt, ist damit zugleich die Wahrheit gefunden: Amerika, ein selbständiger Erdteil, die Neue Welt.

Die weiteren Eroberungen Spaniens lassen hier ein gewaltiges Kolonialreich entstehen, das dieses Land zur Weltmacht erhebt. Der neue Erdteil erhält durch einen deutschen Kosmographen nach dem Italiener Amerigo Vespucci, der ihn zuerst beschrieb, seinen Namen.

Indienfahrt  
der Portugiesen

Die Portugiesen suchen den Weg zu den Schätzen Indiens auf der Fahrt um Afrika herum. Wie Spanien hatte auch Portugal als Nationalstaat im 15. Jahrhundert einen großen Machtaufschwung (vgl. Mittelalter S. 73 ff.) genommen und seit Heinrich dem Seefahrer seine regen Lebenskräfte in Überseeunternehmungen betätigt. Er dringt bis zum Kap Verde vor, Bartholomäus Diaz bis zum stürmischen Kap der Guten Hoffnung, Vasco da Gama endlich erreicht das Ziel und landet 1498 in Kalikut an der Küste von Malabar. Der Südwest-Monsun begünstigte seine Fahrt über den Indischen Ozean, wie der Nordost-Passat die des Kolumbus.

Cabral kommt im Jahre 1500, vom Äquatorialstrom nach Westen abgetrieben, nach Brasilien.

1. Weltumsegelung

Der Portugiese Magellan unternimmt in spanischem Auftrage die erste Weltumsegelung in westlicher Richtung (1519). Er findet seinen Tod auf den Philippinen. Einem seiner Schiffe gelingt die Rückkehr nach Lissabon 1522. Zum erstenmal ist damit der Erdball umsegelt.

Spanien und Portugal werden die ersten Kolonialmächte Europas. Sie fügen sich im Streit um die Teilung ihrer Rechte einem Schiedspruch des Papstes, der Anspruch auf die Herrschaft über die Länder und Inseln des Ozeans erhebt (Weltherrschaft des Katholizismus). Alexander VI. legt 1494 eine Nord-Südlinie fest, die Brasilien und später die von Magellan aufgefundenen Molukken den Portugiesen zuweist, die Philippinen aber den Spaniern.

Das  
portugiesische  
Kolonialreich

Den Portugiesen fällt die reichere Beute zu, die sie aber gegen volkreiche, kriegerische, hochentwickelte Staaten und ihre Verbündeten, gegen Mameluken und Türken, in schweren Kämpfen zu verteidigen haben (Sieg im Hafen von Diu 1509). Camões' Lusiaden und Barros' Erzählungen verherrlichen die Glanzzeit portugiesischer Machtentfaltung. Portugal besetzt Vorderindien und beherrscht mit Malakka den hinterindischen Handel, bekommt die Molukken, hat mit Ormuz den Hauptsitz

des Handels im Persischen Golf und bewacht in Aden und Sokotra die Eingänge zum Roten Meer. Dazu kommen die Besitzungen an der afrikanischen Küste, in China und Brasilien.

Zweck der kolonialen Bestrebungen ist bis zum Ende des 18. Jahrhunderts lediglich Beherrschung und Schutz des Handels. Für europäische Siedler eignet sich das Klima nicht (abgesehen von Südafrika). Nur staatliche Machtmittel können die europäische Herrschaft aufrecht erhalten. Lissabon wird der größte europäische Stapelplatz und Umschlaghafen für die indischen Waren. Hier decken die Hanse- und die oberdeutschen Städte ihren Bedarf. Mit Venedigs und Genuas Handelsvormacht ist es zu Ende.

Handelspolitische Grundlage

Anders steht es um die L ä n d e r des s p a n i s c h e n B e s i z e s. Abgesehen von Mexiko und Peru war Amerika nur dünn bevölkert. Die Bewohner können nur geringen Widerstand leisten. Dafür bietet freilich die Neue Welt den Spaniern keine begehrten Handelsartikel. Die Tier- und Getreidearten, die tropischen und subtropischen Gewächse, die heute Grundlage der amerikanischen Wirtschaft sind, hat man erst nach der Entdeckung dort eingeführt (Pferd, Rind, Kaffee, Zucker, Baumwolle). Nur Mais, Kartoffeln und Tabak hat Europa von Amerika übernommen, auch Kakao und Vanille.

Das spanische Kolonialreich

Aber die Eroberung Mexikos durch Ferdinand Cortez und Perus durch Franz Pizarro erschließen den Spaniern in den mächtigen Edelmetallbergwerken Quellen ungeheuren Reichtums. Sie haben die alten Kulturreiche der Azteken und Inkas rücksichtslos vernichtet. Als die Eingeborenen der schweren Zwangsarbeit, unmenschlicher Behandlung, eingeschleppten Seuchen erliegen, holen die Spanier Negerklaven aus Afrika. Der Sklavenhandel blüht auf. Seitdem hat Amerika das Negerproblem. Bei ihren geringen militärischen Mitteln hat die spanische Herrschaft sich nur durch Anwendung größter Grausamkeit behaupten können. Seit Mitte des 16. Jahrhunderts reicht das spanische Kolonialreich von Kalifornien und Florida im Norden bis nach Patagonien im Süden, es übertrifft den Umfang Europas um das Doppelte. Nur in Mexiko, Peru und Brasilien ist der Hauptteil der Bevölkerung indianisch geblieben, die herrschende dünne Oberschicht hat sich mit spanischem Blut stark vermischt. In den übrigen Ländern herrscht der eingewanderte Europäer, freilich in starker Durchsetzung mit der Negerrasse. Die eingeborene Bevölkerung ist fast ganz untergegangen.

Finanzpolitische Grundlage

Spaniern und Portugiesen kommt es nur auf Ausbeutung ihrer Kolonien an, sie versagen aber gegenüber den ihnen zuwachsenden Kolonisationsaufgaben und lassen sogar im eigenen Lande die bedeutenden Kulturanlagen der Araber verfallen. Der Strom von Gold und Silber, die riesigen Handelsgewinne haben den Staaten wohl vorübergehend eine gewaltige Machtsteigerung gebracht, haben Karl V. und Philipp II. die Mittel für ihre Weltpolitik geliefert, das Volk aber von der Arbeit entwöhnt und damit eine Steigerung seiner Leistungsfähigkeit verhindert, die es gerade aus sich heraus hätte entwickeln müssen, um diese Gebiete mit gesundem, politischem und wirtschaftlichem Leben zu erfüllen. Den Portugiesen und Spaniern folgen später die Holländer, Franzosen und Engländer über die Meere in die fremden Erdteile, um sich ihren Anteil

Mängel des spanisch-portug. Kolonialsystems

zu sichern. Nur die Deutschen stehen abseits, da ihnen der schützende Staat versagt bleibt. Darum haben auch die Unternehmungen der Welsler im nordöstlichen Südamerika keinen Bestand.

Wirtschaftliche  
und soziale Folgen

Mit den politischen Folgen der Entdeckungen verbinden sich weittragende wirtschaftliche und soziale Verschiebungen. Der aus Amerika allein im 16. Jahrhundert nach Spanien geflossene Wert an Edelmetallen wird auf 4 Milliarden Goldmark geschätzt. Auch aus den heimischen Silberbergwerken in Tirol, Sachsen, Böhmen, im Harz sucht man jetzt größere Erträge herauszuholen. Die Geldwirtschaft siegt über die Naturalwirtschaft, die Kaufkraft des Geldes sinkt aber infolge des vermehrten Geldumlaufs, d. h. die Preise steigen.

Für Bergwerksbetriebe sind große Kapitalien erforderlich. Zu dem Zweck bilden sich Gesellschaften; große Handelshäuser entstehen, treiben bankmäßig Handels- und Geldgeschäfte und beherrschen den Geldmarkt; sie bestimmen die Preise (Ringbildungen, Monopole), als Geldgeber gewinnen sie sogar starken Einfluß auf die Politik der Fürsten. Dieser Großkapitalbildung auf der einen Seite steht eine ständige Verarmung der breiten Volksschichten gegenüber, die an diesem neuen wirtschaftlichen Leben nicht unmittelbar Anteil haben und ihre Einnahmen nicht im Verhältnis zu der verminderten Kaufkraft des Geldes steigern können. Das betrifft die nichtselbständigen Kaufleute und Gewerbetreibenden, den Adel und die Bauern auf dem Lande, den Bauern um so mehr, als an ihm der Adel sich schadlos zu halten versucht, während früher das Kaisertum den „Nährstand“ kraftvoll geschützt hatte. Daher Zersetzung der alten Zunftordnungen, Demokratisierung der Stadtverfassung, Entstehung eines städtischen Proletariats (Streik der Gesellen), ständige Kämpfe des Adels gegen die Städter („Pfeffersäcke“), Bauernunruhen und -aufstände („Bundschuh“, der „arme Konrad“).

### III./IV. Reformation und Glaubenspaltung des deutschen Volkes.

#### III. 1. Ausbreitung der Reformation in Deutschland bis 1555.

##### Stärkung der fürstlichen Landesmacht.

„Italiens Kultur stand Pate bei der Einführung der Neuen Welt in das geschichtliche Leben.“ Kolumbus war ein Genuese, Berater bei seinen kühnen Plänen war der Florentiner Physiker Toscanelli, ein Florentiner war auch Amerigo Vespucci, der dem Erdteil den Namen gab.

Renaissance  
und Humanismus

Trotz aller politischen Zerrissenheit war in Italien im 14. bis 16. Jahrhundert eine neue Welt des Geistes entdeckt: Das Altertum. Seine Wiedergeburt nennt die Geschichte die „Renaissance“. Die Antike gibt die Vorbilder für Sprache, Kunst und Wissenschaft. Sie wird auch eine Lebensmacht im Humanismus. Die Ideale des antiken Menschen, höchste Persönlichkeitsbildung, Freiheit des Geistes, edle Menschlichkeit (Humanität) sind es, nach denen die Humanisten trachten. Im Gegensatz zum Mönchsideal des Mittelalters, der Entsagung, der Weltflucht und Erlösungssehnsucht, bildet sich so ein neues Lebensideal, das in der Selbsterneuerung, in der Entfaltung der Persönlichkeit, der Freude am Diesseits, im Weltgenuß sein Ziel sieht. Die aus Konstantinopel 1453